

KURZBERICHTE AUS PRAXIS UND FORSCHUNG

Stadtregionen 1970
Methode und Ergebnisse
Mit einer farbigen Kartenbeilage

Die Akademie für Raumforschung und Landesplanung legt nach 1950 und 1961 im Jahre 1975 zum dritten Male eine Abgrenzung der Stadtregionen in der Bundesrepublik Deutschland vor, und zwar aufgrund der Daten der Volkszählung 1970. Die Ergebnisse sind in Band 103 der Forschungs- und Sitzungsberichte in ausführlicher Form veröffentlicht. Den regionalen Beschreibungen ist ein methodischer und zusammenfassender Beitrag von Werner Nellner vorangestellt.

Ziel des Stadtregionskonzeptes ist es, Antworten zu geben zu Form, Inhalt und Entwicklung des Gebildes „Stadt“ in seiner administrationsunabhängigen regionalen Ausprägung. Dabei geht es sowohl um die Ermittlung des Einflußbereichs des traditionellen Kernes auf sein Umland als auch um die Erfäßbarkeit und um eine Differenzierung dieses mit dem urbanen Zentrum verflochtenen Raumes. Stadtregionen sind also Raumeinheiten, die in erster Linie Funktionalbeziehungen zum Ausdruck bringen. Sie bauen auf den statistischen Strukturmerkmalen „Arbeit“ und „Wohnen“ und auf dem Verflechtungsmerkmal „Pendelwanderung“ auf.

Daraus ergibt sich auch schon ein Hinweis auf ihre Verwendbarkeit bei der Planung. Zunächst erlauben sie

eine Übersicht auf einheitlicher Basis über alle städtisch beeinflussten Gebiete der Bundesrepublik. Sie geben Einblicke in den Agglomerationsprozeß sowohl hinsichtlich der Intensität als auch hinsichtlich der Ausbreitungsrichtung und können somit als Grundlage verschiedenster Planungsebenen dienen. Die zeitvergleichende Analyse erlaubt daneben Aussagen über die Entwicklungsdynamik städtischer Räume. Zudem liegt eine Reihe von Hinweisen dafür vor, daß die eher arbeitsmarktorientierten Stadtregionen in Analogie auch den Raum der Versorgungsverflechtungen hinreichend genau beschreiben. Sie können somit auch als regionale Kommunikationsräume aufgefaßt werden.

Nicht selten waren die Stadtregionen aber auch Fehlinterpretationen ausgesetzt. Insbesondere trifft dies auf ihre Verwendung bei dem Tauziehen um die kommunale Gebietsreform und die Einstufung der zentralen Orte zu. In gleichem Maße ist aber auch hinsichtlich ihrer Gleichsetzung mit Planungsräumen zu warnen, „da Planungsräume, gleichgültig, ob sie für Zwecke der Landesplanung oder den besonderen Zielen einer Fachplanung dienen sollen, stets individuell bestimmt werden müssen. Also sind auch die für sie erforderlichen Daten gesondert zu ermitteln. Ferner ist zu bedenken, daß sich bei ihrer Abgrenzung häufig auch politische Aspekte nieder-

Tabelle 1:

Merkmale und Schwellenwerte für die Abgrenzung von Stadtregionen 1950/1961 und 1970

Zonen der Stadtregionen	Verdichtungsmerkmal		Strukturmerkmal		Verflechtungsmerkmal			
	Bevölkerungsdichte (Einwohner/qkm)	Einwohner/Arbeitsplatzdichte (Einwohner u. Erwerbstätige am Arbeitsort/qkm)	Agrarquote (Landw. Erwerbspersonen in % aller Erwerbspersonen)		Anteil der in das Kerngebiet auspendelnden Erwerbspersonen an den			
					Erwerbspersonen insgesamt		Auspendlern insgesamt	
					1950/1961	1970	1950/61	1970
Kernstadt								
Ergänzungsgebiete	> 500	> 600	< 10	—	•		•	•
Kerngebiete								
Verstädterte Zonen	200—500	250—600	< 30		> 30			
Randzonen		250						
1. engere	—		< 50	} < 50	> 20	} > 25	} > 60	—
2. weitere	—		50—65		> 20			

Tabelle 2:

Entwicklung von Fläche und Bevölkerung der Stadtregionen 1961—1970 nach dem jeweiligen Konzept

	Abgrenzung		Veränderung 1961/70	
	1961	1970	absolut	%
Fläche (qkm)	43 039	64 772	+ 21 733	+ 50,5
Einwohnerzahl	30 296 492	37 065 791	+ 6 769 299	+ 22,3

Tabelle 3:

Die 10 größten Stadtregionen nach der Abgrenzung von 1961 und 1970

Abgrenzung 1961			Abgrenzung 1970		
Rang-Nr.	Stadtregion	Einwohner 1961	Rang-Nr.	Stadtregion	Einwohner 1970
1	Rhein-Ruhr	9 069 889	1	Rhein-Ruhr	9 905 616
2	Hamburg	2 187 837	2	Hamburg	2 321 706
3	Frankfurt/Offenbach	1 474 847	3	Stuttgart	1 932 508
4	Stuttgart	1 469 021	4	Frankfurt/Offenbach	1 855 113
5	München	1 449 772	5	München	1 833 380
6	Hannover	853 260	6	Rhein-Neckar	1 408 634
7	Bremen	812 596	7	Hannover	1 085 744
8	Nürnberg/Fürth	812 453	8	Nürnberg/Fürth/Erlangen	1 069 841
9	Mannheim/Ludwigshafen	801 964	9	Bremen	884 050
10	Wiesbaden/Mainz	635 802	10	Wiesbaden/Mainz	788 859

Tabelle 4:

Die Stadtregionen 1970 nach der absoluten Höhe ihres Bevölkerungszuwachses)*

Rang-Nr.	Stadtregion	Einwohner 1970	Zunahme 1961—1970	
			absolut	%
1	Rhein-Ruhr	9 905 616	835 727	9,2
2	Stuttgart	1 932 508	463 487	31,6
3	München	1 833 380	383 608	26,4
4	Frankfurt/Offenbach	1 855 113	380 266	25,8
5	Rhein-Neckar	1 408 634	284 164	25,3
6	Hannover	1 085 744	232 484	27,2
7	Bielefeld	517 985	196 484	61,1
8	Herford	285 078	162 775	133,1
9	Nürnberg/Fürth/ Erlangen	1 069 841	154 936	16,9
10	Wiesbaden/Mainz	788 859	153 057	24,1
11	Reutlingen/Tübingen	273 665	140 258	105,1
12	Hamburg	2 321 706	133 869	6,1
13	Saarbrücken/Völklingen	509 807	126 546	33,0
14	Aachen	538 599	93 788	21,1
15	Mönchengladbach/ Rheydt/Viersen	462 280	91 892	24,8
16	Karlsruhe	506 624	89 051	21,3
17	Hamm	241 192	83 319	52,8
18	Göppingen	218 491	81 800	59,8

*) Nach der jeweiligen Abgrenzung.

schlagen. Diese Räume haben also stets zielbezogen zu sein.

Schließlich hat dieses Modell der sozio-ökonomischen Einheiten beträchtlich dazu beigetragen, das konventionelle, vornehmlich auf kommunale Bereiche gerichtete Verwaltungsdenken zu durchbrechen und den Blick mehr auf die Bedeutung des Zusammenspiels interkommunaler Faktoren zu lenken. Damit sind auch gewisse psychologische Grundlagen für die heute so notwendige integrierte Entwicklungsplanung auf allen Ebenen der Verwaltung gelegt worden“ (Nellner).

Wie bereits 1950 und 1961, wo mit identischen Kriterien gearbeitet wurde, galt auch 1970 wieder die Mindesteinwohnerzahl von 80 000 für eine Einstufung als Stadtregion. Hinsichtlich der übrigen Abgrenzungskriterien galt es allerdings, die inzwischen eingetretenen Strukturveränderungen zu berücksichtigen und das Modell entsprechend den in einer eigenen Arbeitsgruppe lange diskutierten Erfordernissen anzupassen. Die Problematik kann hier nicht weiter ausgeführt werden. Es wird in diesem Zusammenhang auf die Originalveröffentlichung verwiesen. In dem Gesamtvergleich der Konzepte stellt sich die Entwicklung wie in Tabelle 1 dar.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, daß für die Abgrenzung der Stadtregionen 1970 ein neues Konzept entwickelt wurde, das sich nur noch auf drei statistische Merkmale stützt:

- das Verdichtungsmerkmal der Einwohner-/Arbeitsplatzdichte für die Gliederung in Zonen sowie
- das Strukturmerkmal der Agrarquote und das Verflechtungsmerkmal der Auspendlerquote für die äußere Abgrenzung der Stadtregionen.

Mit dieser Verminderung der Abgrenzungs- und Gliederungskriterien ging eine Änderung der Schwellenwerte Hand in Hand. Damit war ein Höchstmaß an Vereinfachung erreicht. Das Anliegen des sozio-ökonomischen Stadtregionskonzepts, Raumeinheiten abzugrenzen, deren Bevölkerung überwiegend von einer Tätigkeit außerhalb der Landwirtschaft lebt und zu einem erheblichen Teil ihre Existenzgrundlage in einem eine größere Stadt oder mehrere Städte umfassenden Agglomerationskern findet, ist im wesentlichen erhalten geblieben.

Bei der Durchführung wurden im einzelnen die 68 Stadtregionen des Jahres 1961 und die damals ausgewiesenen Städte über 50 000 Einwohner untersucht. Von den 61er Stadtregionen sind bis 1970 vier Stadtregionen zu neuen Raumeinheiten zusammengewachsen (Koblenz und Neuwied, Mannheim/Ludwigshafen, Heidelberg und Worms, Nürnberg/Fürth und Erlangen), und acht Stadtregionen entstanden neu (Aalen, Celle, Emden, Goslar, Marburg, Ravensburg, Schwenningen/Villingen, Zweibrücken/Homburg), so daß nunmehr 72 Stadtregionen zu verzeichnen sind.

Die Entwicklungen im einzelnen lassen sich am übersichtlichsten durch die von Nellner angeführten Tabellen darstellen (vgl. Tab. 2 bis 4).

Dem ist zum Vergleich der Gesamtraum der Bundesrepublik gegenüberzustellen:

Bevölkerungsentwicklung im

Bundesgebiet (ohne West-Berlin)

$$+ 5\,555\,300 \text{ Personen} = + 10,3 \%$$

Bevölkerungsentwicklung in den

Stadtregionen

$$+ 6\,769\,300 \text{ Personen} = + 22,3 \%$$

Bevölkerungsentwicklung in den

außerhalb von Stadtregionen

liegenden Gebieten

$$- 1\,214\,000 \text{ Personen} = - 5,1 \%$$

Der Anteil der Stadtregionsbevölkerung an der Bevölkerung des Bundesgebietes ist also weiterhin gewachsen. Betrug er 1950 nur 51,2 %, so stieg er bis 1961 auf 56,1 % und lag 1970 bereits bei 62,3 %.

Auf die tabellarischen Gesamtübersichten der Stadtregionen und auf weitere Auswertungsergebnisse, insbesondere der Entwicklung der Gebietskategorien (Zonen), muß hier verzichtet werden. Ebenso kann auf regionale Besonderheiten nicht eingegangen werden.

Festzustellen bleibt allerdings noch, daß die Stadtregionen in dieser Form künftig keine Fortsetzung mehr finden werden. Die Großgemeinden, die nach der Gebietsreform entstanden sind oder noch entstehen werden, lassen das Konzept ungeeignet erscheinen. Inwieweit eine Ortsteilstatistik eine Rückkehr zum alten Informationsstand, wenn auch mit teilweise veränderten Einheiten, bringt, bleibt abzuwarten.

Manfred Bahlburg

STADTREGIONEN

IN DER
BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

OHNE BERLIN (WEST)

STAND: 27.5.1970

Stadtregion mit über 80000 Einwohnern

Grenze zwischen benachbarten Stadtregionen

Zone der Stadtregion	Abgrenzungsmerkmale		
	Einwohner-Arbeitsplatz-Dichte der Gemeinden (= Einwohner plus Erwerbstätige am Arbeitsort je qkm)	Arbeitsquote der Gemeinden (= Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft an allen Erwerbstätigen)	Auspenderquote der Gemeinden (= Anteil der Auspendler in das Kerngebiet an allen Erwerbstätigen)
Kerngebiet			
Kernstadt	mindestens 600		
Ergänzungsgebiet			
Umlandzone			
Verstädterte Zone	250 bis unter 600	unter 50	mindestens 25%
Randzone	unter 250		

Städte über 50000 Einwohner ohne Stadtregion oder mit einer Stadtregion von weniger als 80000 Einwohnern

